

Gerd Meyer, Ulrich Dovermann,
Siegfried Frech, Günther Gugel (Hrsg.)

Zivilcourage lernen

Analysen – Modelle – Arbeitshilfen

Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004
ISBN 3-89331-537-3
www.bpb.de

Buchhandelsausgabe:
Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.
Tübingen 2004
ISBN 3-932444-13-2
www.friedenspaedagogik.de

ZUM STAND DER FORSCHUNG: ERGEBNISSE, DESIDERATA, PERSPEKTIVEN

Trotz der Fülle von Forschungsergebnissen, die hier exemplarisch vorgestellt und zum Teil weitergeführt werden, muss man doch feststellen, dass die Forschung zum Thema Zivilcourage oder sozialer Mut eher noch in den Anfängen steckt und die bisherigen Befunde **eher Bausteine für die systematische Erforschung** des Phänomens sind. Bisher ist Zivilcourage für die Forschung ein Spezialthema, zu dem es zwar eine größere Zahl von Aufsätzen, aber nur wenige größere Arbeiten gibt. Über Zivilcourage wird zwar in mindestens acht Disziplinen mit unterschiedlichen Erkenntniszielen und Methoden geforscht. Aber ein breiterer interdisziplinärer Dialog hat erst jüngst auf zwei Fachtagungen der Bundeszentrale für politische Bildung stattgefunden. Auch gibt es außerhalb von Deutschland bis auf wenige Ausnahmen (z. B. zum Whistleblowing) kaum Studien zum Thema Zivilcourage unter diesem oder einem ähnlichen Begriff, so dass die Forschungsdiskussion bisher nicht auf internationaler Ebene stattfindet. Typisch für dieses Thema ist außerdem, dass neben wissenschaftlichen Studien auch andere Medien und Formen der Präsentation für das Verständnis von Zivilcourage besonders aufschlussreich sind:

- ▶ Artikel, Aufsätze und Essays;
- ▶ Medienberichte über beispielhaftes Verhalten (Reportagen, Diskussionsrunden, Features);
- ▶ Reden und Berichte über Preisverleihungen.

DER ERSTE WISSENSCHAFTLICH ORIENTIERTE TEIL DES BANDES

- ▶ klärt den inzwischen fast inflationär gebrauchten **Begriff der Zivilcourage** und entwickelt einen konzeptuellen Rahmen für wissenschaftliche Analysen wie für die politische Bildung (und könnte so auch zu mehr Präzision in der öffentlichen Diskussion beitragen);
- ▶ fragt nach den demokratiethoretischen und **normativen Grundlagen** von Zivilcourage;
- ▶ präsentiert in Beiträgen aus unterschiedlichen Disziplinen exemplarisch wichtige Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven wissenschaftlicher Studien zum Thema Zivilcourage und reflektiert den **Stand der Forschung**;
- ▶ analysiert forschungs- und praxisbezogen **Bedingungen und Faktoren**, die zivilcouragiertes Handeln fördern bzw. hindern, und zeigt **Ansatzpunkte für die politische Bildung** auf.



Grundlagen- und angewandte Forschung gibt es vor allem in folgenden Disziplinen (in Klammern werden als Beispiel einige wichtige Vertreter ihres Faches genannt)

1. **Psychologie**, insbesondere
 - (a) Sozialpsychologie (Bierhoff, Forschungsgruppe Frey, Kuhl);
 - (b) Motivations-, Persönlichkeits-, Moral- und pädagogische Psychologie (Kapp, Singer, Mantell);
2. **Gender studies** (z. T. in Verbindung mit 1b): geschlechtsspezifisches Moralempfinden (Gerechtigkeits- und Fürsorgemoral), Kommunikationsverhalten (Scheele);
3. **Pädagogik/Sozialpädagogik** (Krahulec, van Dijk, Herz);
4. **Politikwissenschaft/Soziologie**, insbesondere
 - (a) Politische Psychologie/Soziologie, Politische Kultur-Forschung (Heuer, Ostermann, Meyer, Hermann);
 - (b) Politische Theorie und Ethik: Demokratietheorie, „Bürgertugenden“, Bürgergesellschaft (Seubert, Dietz, Bastian, Beck, Brückner);
 - (c) Forschungen über „gewaltfreie Aktionen“



Allgemein dominieren psychologische, soziologisch-politologische und historische Forschungsansätze und -methoden und die für diese Fächer typischen Forschungsdesigns:

► Sehr oft finden wir die Verbindung beschreibender, erklärender, kritisch-wertender und normativ-programmatischer Aussagen sowie philosophisch-ethischer Reflexion.

► Es werden sehr unterschiedliche „Ansätze“ und Perspektiven in Studien zur Zivilcourage verbunden. Geforscht wird situativ und akteursbezogen, systemisch, strukturell und prozessorientiert, funktional und wertorientiert, auf einer oder mehreren Akteurs-ebenen und in verschiedenen sozialen Kontexten.

► Charakteristisch im Bereich der **empirischen Untersuchungen** ist das Nebeneinander von quantitativen (z. B. Experimente, teilnehmende Beobachtung) und qualitativen Studien (meist Intensivinterviews mit Textanalysen; Oral History und biographische Methode). Es gibt bisher nur relativ wenige empirische Arbeiten: drei größere qualitative Studien zur Zivilcourage heute (Meyer/Hermann 1999, Heuer 2002a, Singer 2003), historische Studien zu den Judenrettern (u. a. Oliner / Oliner 1988, Fogelmann 1995, B. Kosmala / C. Schoppmann 2002) und die Synthese „subjektiver Theorien“ von Kapp/Scheele (1996, erneut 2002). Nicht weniger wichtig sind die quantitativ-empirischen Arbeiten, seltener unmittelbar zu Zivilcourage (z. B. Frey/Neumann/Schäfer 2001), meist allgemein (und dann für den Transfer geeignet) zum prosozialem Handeln (insbesondere zu Hilfeverhalten und Altruismus; z. B. die Studien von Bierhoff 1990 ff.).

► Die Ermittlung von Determinanten („Faktoren“, „Einflüssen“), vorläufige Typenbildung und die Entwicklung von Handlungsmodellen haben bisher jedoch noch nicht zu einer umfassenderen Theorie zivilcouragierten Handelns geführt.

Der Autor hat in einer Parallelpublikation erstmals einen **systematischen Überblick über die vorliegende Forschung** zu Zivilcourage oder sozialem Mut vorgelegt, die als interdisziplinäre Synthese angelegt ist und Zivilcourage als **Element demokratischer Alltagspraxis** versteht. Hier finden sich auch Hinweise auf wichtige Publikationen aus Nachbardisziplinen, die für Studien über Zivilcourage relevant sind. Auch werden Praxisperspektiven für die Förderung von Zivilcourage aufgezeigt. (Meyer 2004; besonders Kap. I.4., IV.1., I.4.; Bibliographie

und zivilen Ungehorsam, über Widerstand und „radikale“ soziale Bewegungen, über mutige Politiker oder Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte (Ebert, Gugel, Jochheim, Büttner/Jochheim/Luer/Schramm);

5. **Friedens- und Konfliktforschung, Friedenspädagogik** (Gugel);
6. **Geschichtswissenschaft:** Zivilcourage in der NS-Zeit und in der DDR (z. B. Forschungsprojekt Widerstand und Judenrettung in der NS-Zeit an der TU Berlin, B. Kosmala / C. Schoppmann, W. Benz u. a. m.; Oliner / Oliner, Fogelman; Lehrer: van Dijk; zur DDR: W. Heuer);
7. **Philosophie und Theologie:** Normative und religiöse Grundlagen und Probleme von Mut (Darling-Smith, Stäblein, E. Fromm, P. Tillich);
8. **Rechtswissenschaft/Wirtschaftsethik:** Meinungsfreiheit am Arbeitsplatz und „Whistleblowing“ (Deiseroth, Graser, Löhr).

in Kap. VIII). Der Serviceteil dieses Bandes enthält ein ausführliches **Literaturverzeichnis** zum Thema und führt auch Trainingshandbücher sowie Unterrichtshilfen auf (Stand August 2003).

Bisher ist Zivilcourage für die politische Soziologie, Psychologie und Kultur-Forschung ein Spezialthema, zu dem es nur wenige größere Arbeiten gibt, vor allem ertragreiche qualitative Studien. Grundsätzlich mangelt es vor allem an **empirischen Studien** mit größeren repräsentativen Stichproben. Dagegen ist die Entwicklung heuristisch fruchtbarer Konzepte, Modelle und Hypothesen über die wichtigsten Bestimmungsfaktoren und Beweggründe für diesen Typ demokratischen Handelns durchaus fortgeschritten. Wichtige Beiträge und Anregungen stammen vor allem aus der Sozial- und Moral- sowie der politischen Psychologie, den Gender studies und der Konfliktforschung, der Bewegungs- und Widerstandsgeschichte, zum Thema Mut auch aus der Philosophie und Theologie. Dieses Spektrum von Disziplinen macht bereits deutlich, dass es nur um eine **interdisziplinär** angelegte Forschung gehen kann. Sie müsste Untersuchungsdesigns entwickeln, die den Besonderheiten zivilcouragierten Handelns, wie sie in Kap. II konzeptualisiert wurden, gerecht werden und nicht nur auf den analogen Transfer zum Beispiel aus Untersuchungen über Hilfeverhalten und Altruismus setzen. Dies setzt auch einen größtmöglichen Konsens über eine empirisch operationalisierbare Definition von Zivilcourage voraus, zu der ich nachfolgend einen Beitrag leisten möchte.

Die Forschung wird oft getragen von einem politisch-moralischen Engagement, das auf einer normativen **demokratischen, humanistischen Orientierung** beruht. Eine wichtige Rolle als Erkenntnisinteresse spielt auch die Verwertung von Forschungsergebnissen für pädagogisches Handeln in der Schule bzw. in der politischen Bildung, für die Kriminalprävention und den Umgang mit Gewalt- und Notsituationen. Im Blick auf diese bisher leitenden **Erkenntnis- und Verwertungsinteressen** ist noch einmal zu betonen: So wichtig die Förderung von Zivilcourage im Kontext von Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist, so sollte sie sich doch nicht darauf beschränken, sondern Zivilcourage als sozialen Mut in vielen Lebensbereichen und nicht „nur“ als Handeln gegen

nicht akzeptable Einstellungen und Verhaltensweisen, und dies vor allem unter Jugendlichen, verstehen. Zivilcourage wurde hier in einem weiten Sinne als **demokratische Tugend im Alltag** verstanden. Ihre Förderung in Bildung und Erziehung wie durch eine erfahrbare Praxis (z. B. ein unterstützendes Klima in Betrieben und Behörden) ist daher eine Daueraufgabe für viele in der Gesellschaft, nicht nur der politischen Bildung und der organisierten Gegner des Rechtsextremismus. So begründete und ausgerichtete Erkenntnisinteressen sollten daher stärker als bisher in die Forschung eingebracht werden.

Hilfreich wäre es zugleich, den **Dialog zwischen Praktikern der politischen Bildung und Forschern** zu vertiefen, da die Erfahrungen und Ergebnisse zum Beispiel von Zivilcourage-Trainings bisher kaum wissenschaftlich aufgearbeitet wurden. Das verweist nicht nur auf die Notwendigkeit der verstärkten Evaluation von Bemühungen vieler Bildungsträger und staatlicher Stellen, Zivilcourage in unserer Gesellschaft politisch und pädagogisch-didaktisch gezielt zu fördern. Wissenschaftler könnten hier Erkenntnisse und Methodeninstrumentarium der Evaluierung von Bildungsaktivitäten zum Beispiel zur Förderung von Toleranz und friedlichem Konfliktaustrag, aus dem Bereich der Menschenrechts- und Demokratieverziehung auch für das spezifische Feld der Zivilcourage nutzen. (vgl. etwa den Beitrag von Uhl/Hirsland in diesem Band)

Was die Auswahl geeigneter **Theorien und Ansätze** angeht, so führt m. E. weniger die Erforschung von Persönlichkeitsstrukturen als vielmehr die kontext-, situations- und interaktionsorientierte Erforschung des Phänomens Zivilcourage weiter. Bierhoff stellt hier eine Reihe sozialpsychologischer Theorien für die Erklärung von Zivilcourage vor. Sie wären erheblich zu erweitern und auch zu relativieren, wenn man vor allem auch soziologisch und politikwissenschaftlich nach den sozialen, kulturellen, rechtlichen und politischen Kontexten sozialen Muts fragt und sie als Determinanten einbezieht. Insofern liefert dieser Band einige weitere **Bausteine für eine komplexere Theoriebildung**, wenn auch an etlichen Stellen eher im Sinne plausibler (Hypo-) Thesen als schon empirisch bewährter Aussagen. So wären einmal mehr auch unter dem Gesichtspunkt der Modell- und Theoriebildung weitere empirische

Studien zu deren Überprüfung und Weiterentwicklung wünschenswert.

Insgesamt kann man auf der Grundlage der bisherigen Studien nur sehr vorläufig etwas über **typische Konfigurationen und das Gewicht einzelner Faktoren** aussagen. Meine beiden Handlungsmodelle im folgenden Beitrag versuchen, diese Ansätze in komplexer Weise zu integrieren. Hermann/Meyer heben in ihrem Beitrag elf solcher Faktoren hervor. Scheele präsentiert auf der Basis „subjektiver Theorien“, Bierhoff auf der Grundlage vorliegender Studien zum Hilfeverhalten eine Reihe ähnlicher und weiterer Faktoren. Für Heuer spielt der Habitus als komplexes Persönlichkeitssyndrom eine zentrale Rolle. Singer betont die Überwindung von Autoritätsangst und die stärkende Funktion demokratischer Wertüberzeugungen.

Desiderata der Forschung beziehen sich aber auch auf Systematik und Tiefe der Analyse einzelner **Bestimmungsfaktoren und Beweggründe** für das Handeln mit Zivilcourage. Die vorliegenden qualitativen Studien gehen nicht von bestimmten Theorien und Faktorenmodellen aus und untersuchen dann systematisch alle relevanten Einflussfaktoren. Sie konzentrieren sich vielmehr in Interpretation und Darstellung meist auf Determinanten, die die Befragten in langen Gesprächen als subjektiv wichtig erkennen ließen bzw. in der Interpretation deutlich hervortraten. Das in den folgenden Beiträgen präsentierte Tableau von Erklärungsmomenten wäre also noch zu ergänzen, die Komplexität ihres Zusammenwirkens weiter aufzuschlüsseln. In der rekonstruierenden Forschung (meist auf der Basis von erinnertem Erleben) besteht allerdings immer die Gefahr, zu viel Rationalität und Moralität, ein zu hohes Maß an Kohärenz und Konsistenz im Denken, Fühlen und Handeln der Personen zu unterstellen. So wäre es gewiss lohnend, den Zusammenhang und insbesondere das Zustandekommen von **Widersprüchen und Brüchen** zwischen subjektiv rationaler Einschätzung, moralischem Empfinden und mutigem Handeln in verschiedenen Situationen eingehender zu untersuchen.

Im Blick auf **Motive, Folgen und Funktionen** zivilcouragierten Handelns für einzelne Personen wie für ihre soziale Umgebung sollte man nicht davon ausgehen, dass sich **empirisch** ich-bezogene, „ego-

istische“ (Bierhoff) und altruistische Wertorientierungen, self-enhancement und self-transcendence ausschließen. Sie bilden zwar begrifflich und real zwei entgegengesetzte Pole, aber es sind vielfältige Formen der Verbindung bei Dominanz der einen oder anderen möglich und beobachtbar. Allerdings bedarf es dazu weiterer Forschung; die Studien über Altruismus und solidarisches Verhalten enthalten viele Anknüpfungspunkte. Dabei spielt der Umgang mit „negativen“ Erfahrungen eine wichtige Rolle, also mit Diskriminierung, Demütigung und Gewalt, mit „Feigheit“ und versagter Solidarität.

In der **Sozialisations- und Biographie-Forschung** wurden bisher nur einige Faktoren für die Herausbildung der Bereitschaft und Fähigkeit, zivilcouragiert zu handeln, qualitativ untersucht, dies vor allem unter politisch-pädagogischen Aspekten (wie z. B. Meyer/Hermann 1999a, Singer 2003). Zu vermuten ist allerdings, dass persönlicher Mut, wenn er wiederholt gezeigt wird bzw. gezeigt werden soll, nur langsam aufgrund vielfältiger bestärkender Erfahrungen über Jahre hinweg wächst. Im Blick auf die Befunde und die Stringenz von Heuers Interpretation (2002) sollten sein Verständnis und das **Habitus-Konzept** weiter diskutiert und auf seine Tragfähigkeit hin überprüft werden. Zu berücksichtigen wäre auch, dass manche Menschen in Not- und Stresssituationen ganz unverhofft einen Mut zeigen, den ihnen andere und oft auch sie selbst nicht zugetraut hätten. Unter welchen Bedingungen dies geschieht, ist ungeklärt. Nicht nur unter diesen Gesichtspunkten wäre es lohnenswert, die vielen Beispiele mutigen Verhaltens genauer zu studieren, die bei der Verleihung von Preisen für Zivilcourage öffentlich bekannt und gewürdigt werden. Sie stellen übrigens ein bisher unausgeschöpftes Anschauungsmaterial für empirische Arbeiten dar.

Was die **Reichweite** zukünftiger Studien angeht, so sollten **weitere Handlungsfelder und soziale Gruppen** in den Blick genommen und vergleichend studiert werden. Zivilcourage sollte zunächst als **sozialräumliches Handeln** verstanden werden: in der Arbeitswelt wie in der Freizeit, im Freundes- bzw. Bekanntenkreis, in Vereinen und Organisationen, in der Kommune, im Stadtteil und in der Nachbarschaft, aber auch in den (in der psychologischen Forschung meist vernachlässigten) Insti-

tutionen und im politisch-administrativen Bereich. Sodann wäre stärker als bisher die Rolle von nahen und entfernten Bezugsgruppen für Motivation und Unterstützung sozial mutigen Handelns zu untersuchen. Sie sind um so wichtiger, je größer die Risiken für den einzelnen sind. Besonders bei gewaltfreien Aktionen und zivilem Ungehorsam spielt der Rückhalt des Einzelnen in einer Gruppe eine wichtige Rolle, um das „richtige Maß“ mutigen individuellen und kollektiven Einsatzes wie von Solidarität zu finden, wo Akteure Nachteile oder Verletzungen erleiden und „aufgefangen“ werden müssen.

In der Forschung werden auch noch kaum sozio-kulturelle Unterschiede berücksichtigt, insbesondere auch **gendertypische Unterschiede**. In diesem Feld gibt es (wie zu zahlreichen anderen Aspekten) etliche viel versprechende Hypothesen und Befunde aus der allgemeinen Geschlechterforschung, die im Transfer aufschlussreich sind, im Ganzen aber doch nur eher bruchstückhafte und vorläufige Erkenntnisse liefern, wie die systematisch angelegte Diskussion bisheriger Forschung im Beitrag von Scheele zeigt. Schließlich wurden bisher auch kaum kulturelle Unterschiede, besonders auch in verschiedenen **sozio-kulturellen Milieus**, in Subkulturen und ethnischen Gruppierungen unserer Gesellschaft untersucht. Was schließlich völlig fehlt, sind **international vergleichende Studien**.

Zukünftige Studien sollten, wie mehrfach betont, wesentlich auch, aber nicht nur individual- und sozialpsychologisch bzw. mikrosoziologisch konzipiert werden. Soziale und politische Kontexte, ökonomische, institutionelle und Bildungsvoraussetzungen, also die **strukturellen Bedingungen und Chancen** sozial mutigen Handelns und dessen gesamtgesellschaftliche **Vermittlung** sind stärker als bisher zu gewichten und zu klären. Wie berechtigt dies ist, zeigt sich besonders in den subjektiv wie objektiv sehr unterschiedlichen Freiheitsgraden (z. B. Binnenklima, Muster des Konfliktaustrags, Rechte von Nachgeordneten) an verschiedenen sozialen Orten. Zur Analyse von Einflussfaktoren auf gesamtgesellschaftlicher Ebene würde auch das kritische Studium öffentlicher Diskurse, der Konjunkturen des Stellenwerts von Zivilcourage in verschiedenen Phasen und Kontexten der politischen Entwicklung der Bundesrepublik gehören. Auch wäre

zu prüfen, inwieweit der Begriff der Zivilcourage von verschiedenen Akteuren womöglich instrumentalisiert und ihre für die Mächtigen unbequemen Elemente verdrängt werden.

Zivilcourage und Mut wurden bisher auch zu wenig in ihrer Funktion als Ausdruck von politischem Protest und als positiv-nonkonformes Handeln im politischen Raum, besonders auch in den politischen Parteien und im Parlament gesehen. Mehr Zivilcourage bzw. Toleranz und Anerkennung für abweichendes Verhalten und Minderheitenvoten wären gerade auch im **politischen Raum** wünschenswert und notwendig, um das innovative Potenzial von Dissidenten und „Querdenkern“ auszuschöpfen, um eine politische Kultur der Offenheit und verstärkt „Koalitionen der Vernunft“ zu ermöglichen. Parteienwettbewerb und Fraktionsdisziplin sind notwendig in einem politischen System wie dem in Deutschland. Aber dem unabhängigen Denken und dem offenen Meinungs-austausch über optimale Lösungen werden zu häufig parteipolitische Fesseln angelegt und „Abweichler“ politisch abgestraft. Das Gewissen des einzelnen Abgeordneten wird im Konfliktfall als Rechtfertigung für ein Nein vonseiten der Partei- und Regierungsoberen zu wenig geachtet. Studien über Bedingungen, innere Dynamik, politische Funktionen und Folgen des (zivil-)couragierten Handelns von Einzelnen und Minderheiten im politischen Raum wären dringend wünschenswert, um unser Wissen über die wirklichen Restriktionen, aber auch über die Chancen solchen Verhaltens besser kennenzulernen und ihre positive Funktion für gesellschaftlichen und politischen Wandel herauszuarbeiten.

Solche strukturellen gesamtgesellschaftlichen Bedingungen und Chancen für sozial mutiges Verhalten sind nicht zuletzt geschichtlich gewachsen, sind eingebettet in Traditionen und Mentalitäten, in die unterschiedlichen Erlebensweisen der Generationen, in die Phasen der deutschen und europäischen Geschichte. Sie stehen heute auch verstärkt unter dem Einfluss transnationaler Einflüsse und durchdringender Globalisierung. Gewiss, es gibt umfangreiche und hoch qualifizierte Untersuchungen zum Widerstand und auch zu den Judenrettern im Dritten Reich (vgl. dazu den Beitrag von Kosmala), auch einige Arbeiten zur DDR und implizit in Studien zu Protestbewegungen. Es fehlt aber

noch immer eine **Realgeschichte der Zivilcourage in Deutschland** – ein weites und lohnendes Feld weiterer Forschung und eine nötige Ausweitung der bisherigen, meist ahistorischen Perspektive auf Zivilcourage und mutiges Handeln.

Zahlreiche der hier aufgezeigten Desiderata und Perspektiven der Forschung sprechen nachdrücklich für einen **Methodenmix** in künftigen Untersuchungen. Für das Verständnis der inneren Dynamik und des subjektiven Erlebens sowie für die Interpretation nur schwer erfassbarer und messbarer Zusammenhänge bieten die qualitativen Methoden eine gute, wenn nicht die beste Basis. Allerdings sind sie zahlreichen Beschränkungen unterworfen, insbesondere was die Validität und Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse angeht. Erfolg versprechend ist daher vor allem die Kombination von qualitativen Methoden mit quantitativ und experimentell angelegten Designs wie sie in der sozial- und moralpsychologischen Forschung dominieren.

Da man Zivilcourage auch als Modus der Konfliktbearbeitung verstehen kann, wären auch Ansätze und Methoden der Konfliktforschung (wie z. B. bei Gugel) stärker als bisher zu nutzen. Friedens- und Konfliktforschung, Studien und Praxismodelle zu konstruktivem Konfliktaustrag und Mediation haben ebenso wie die vorliegende Forschung eine Fülle von Einzelerkenntnissen erbracht, die für die Gestaltung von individuellen und kollektiven Lernarrangements noch zu wenig systematisch ausgewertet und genutzt werden. Hier wäre auch zu fragen, inwieweit neue Medien (vgl. etwa die CD-ROMs des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen / G. Gugel), die in der Lebenswelt besonders junger Menschen eine immer größere Rolle spielen, dazu beitragen können, zivilcouragiertes Handeln zu fördern.

Nicht zuletzt wäre es lohnenswert, den engen Zusammenhang von **Zivilcourage und Mut** aufzuzeigen: begrifflich und realanalytisch in einzelnen Handlungsfeldern (z. B. in der Politik), vor allem aber interpretativ im Blick auf die **Quellen persönlichen Muts**, wie er sich in der Zivilcourage manifestiert, aus tiefen- und sozialpsychologischer Sicht, in philosophischer und theologischer Reflexion. Ich meine, zum Verständnis und zur Förderung dessen, was Menschen dazu bringt, Zivilcourage zu zeigen, woher sie ihren Mut nehmen, was ihnen den

Mut gibt, für demokratische und humane Werte und legitime Interessen anderer wie für Integrität der eigenen Person einzutreten und dabei womöglich erhebliche Nachteile auf sich zu nehmen, können diese und, so ist zu hoffen auch weitere, Studien und Überlegungen im Sinne orientierenden Wissens erheblich beitragen.

DIE BEITRÄGE IM ÜBERBLICK

Gerd Meyer

klärt einleitend den **Begriff der Zivilcourage** und grenzt ihn gegen verwandte Begriffe ab (z. B. Tapferkeit und Mut im Allgemeinen, Hilfeverhalten, Altruismus, Solidarität, ziviler Ungehorsam und Widerstand). Zivilcourage wird als wertgebender Typus demokratischen Handelns im Alltag verstanden. Der Beitrag entwickelt systematisch ein Verständnis von Zivilcourage als analytisches und für die politische Bildung brauchbares Konzept und stellt dazu zwei komplexe Modelle von Entscheidungsprozessen und Einflussfaktoren vor.

Sandra Seubert

erörtert demokratietheoretische und normative Grundlagen von Zivilcourage im Blick auf die Bürgerrolle in modernen Gesellschaften. Sie bestimmt zunächst Merkmale und Voraussetzungen zivilcouragierten Handelns als **politischer Tugend der Bürgergesellschaft** und erörtert dann aktuelle Probleme bürgerschaftlichen Engagements im größeren Rahmen von Reformdiskussionen und Entwicklungsperspektiven der Zivilgesellschaft.

Änne Ostermann

fragt grundsätzlich-kritisch nach der **Bedeutung von Zivilcourage in der Demokratie** im Kontext aktueller Gefährdungen durch Intoleranz, Gewalt und Rechtsextremismus. Zivilcourage steht im Gegensatz zu tradiertem Autoritätsgehorsam, verlangt aber auch die Anerkennung demokratischer Prinzipien, insbesondere von Toleranz und Gewaltfreiheit. Daraus ergeben sich zugleich **Grenzen für Zivilcourage** und zivilen Ungehorsam.

Hans-Werner Bierhoff

fragt aus sozialpsychologischer Sicht: Wie können wir das Denken, Fühlen und Handeln von Menschen erklären, die (nicht) mit Zivilcourage handeln?

Auf der Grundlage bewährter Theorien prosozialen Verhaltens werden **Handlungsmodelle für die Analyse von Zivilcourage** entwickelt. In diese Prozessmodelle der Entscheidungsbildung werden situations- und personenbezogene Merkmale ebenso wie handlungsleitende Kognitionen und Wertorientierungen einbezogen und verknüpft.

Angela Hermann und Gerd Meyer

fassen die wichtigsten Ergebnisse einer empirischen Pilotstudie unter Berufsschüler/-innen unter der Leitfrage zusammen: **Was fördert, was hindert Zivilcourage im Alltag?** Ausgehend von einem lebensweltlichen Forschungsansatz werden anhand konkreter Beispielsituationen und Handlungsmuster typische Beweggründe und Bestimmungsfaktoren in ihrer inneren Dynamik und in ihrem Zusammenwirken dargestellt.

Brigitte Scheele

untersucht in ihrem Beitrag zum „Entwicklungsziel Zivilcourage“ vor allem **gender-typische moralische Motive und Verhaltensweisen** im Spannungsfeld von – sozio-kulturell definierter und im Sozialisationsprozess vermittelter – „weiblicher“ Fürsorge- und „männlicher“ Gerechtigkeitsmoral. Sie entwickelt so ein kritisch-differenziertes psychologisches Verständnis von Wertorientierungen, Entscheidungsprozessen und Handlungsmustern.

Wolfgang Heuer

stellt exemplarisch typische persönliche Beweggründe für öffentlich gezeigten Mut in der DDR dar. Er hat in seiner qualitativ-empirischen Studie ostdeutscher Biographien einen neuen moralkritischen Interpretationsansatz entwickelt. Danach ist der biographisch gewachsene **Habitus eines Menschen** die Schlüsselkategorie zum Verständnis couragierten Handelns. Dieser Mut lasse sich daher nicht erlernen, sondern nur handelnd erwerben.

Beate Kosmala

berichtet anschaulich über die risikvollen Handlungsbedingungen, über Motive, moralische Dilemmata und exemplarische Verhaltensmuster von sog. **Judenrettern im Dritten Reich**. Gestützt auf die Ergebnisse eines umfangreichen Forschungsprojekts zu dieser Art von „Zivilcourage in extremer Situation“ stellt sie ein breites Spektrum von mutigen

Menschen vor, aus dem sich nicht die eine typische Retterpersönlichkeit konstruieren lasse.

Die **Beiträge des ersten Teiles** vermitteln zunächst theoretische und konzeptuelle Grundlagen für die Analyse von Zivilcourage: Begriffsklärungen (ausführlich Meyer; knapper, z. T. abweichend auch andere Beiträge), die normative Fundierung in Überlegungen zur Demokratietheorie und Bürgergesellschaft (Seufert, Ostermann) sowie Handlungsmodelle der Sozialpsychologie (Bierhoff). Dem Überblick zum Stand der Forschung über gender-typische Aspekte (Scheele) folgen vor allem empirisch orientierte Studien. Die qualitativen, z. T. historisch-biografischen Studien von Hermann/Meyer, Heuer und Kosmala geben einen Einblick in unterschiedliche Kontexte (Bundesrepublik, DDR, Drittes Reich) und die innere Dynamik zivilcouragierten Handelns. Sie bieten zahlreiche, bewusst detailliert beschriebene Beispiele für zivilcouragiertes Verhalten und dessen genaue Analyse.

